

Laibacher Zeitung.

10.

Samstag am 12. Jänner

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Dezember v. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Finanzrath der ungarischen Finanz-Landes-Direktionsabtheilung zu Ofen, Josef Kalosy, beim Uebertritte in den Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner unermüdet eifrigen und erspriesslichen Verwendung zu erkennen gegeben werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Jänner d. J. die bei dem k. k. Oberlandesgerichte in Hermannstadt erledigte Rathsstelle dem Finanzrath der Finanzprokurator in Hermannstadt, Konrad Schmidt, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Dezember 1855 den provisorischen Direktor des Gymnasiums zu Eger, Josef Hofmann, zum wirklichen Direktor dieser Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 10. Jänner l. J. wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das I. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter
Nr. 1. Die Verordnung des Ministeriums des Innern v. 2. November 1855 — wirksam für das Großherzogthum Krakau — wodurch die, für Galizien gültigen Vorschriften bezüglich der Erbfolge in Bauerngütern, auch auf das Großherzogthum Krakau ausgedehnt werden.

Nr. 2. Die kaiserliche Verordnung vom 21. Dezember 1855, betreffend die Kompetenz-Erweiterung der Handelsgerichte in Wien und Triest auf Rechtsangelegenheiten außer Streitsachen.

Nr. 3. Die Verordnung des Justizministeriums vom 24. Dezember 1855 — wirksam für die Kronländer Ungarn, Kroatien und Slavonien, die serbische Wojwodschast mit dem Temeser Banat und Siebenbürgen — betreffend das Recht der zur Ausübung des Richteramtes befähigten Personen, sich in ihren eigenen Rechtsangelegenheiten selbst zu vertreten.

Nr. 4. Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 26. Dezember 1855, hinsichtlich der Anwendung der A. h. Norm vom 20. August 1819, betreffend die Ausmittlung der Ruhestands- und Versorgungsgeldern für Beamte und Diener, welche verschiedenen Fonden gedient haben, beziehungsweise für deren Witwen und Waisen.

Nr. 5. Den Erlaß des Handelsministeriums vom 31. Dezember 1855, — wirksam für alle Länder, in welchem das Allerhöchste Hausirgesetz vom 4. September 1852 Gültigkeit hat, — womit die im §. 17. des Allerhöchsten Hausirgesetzes v. 4. September 1852 enthaltenen Begünstigungen auf die Bewohner des Zumaner Montanbezirkes und der Gemeinden von Severin und Bosiljevo, die Bewohner des Zlitscher Bezirkes, die Bewohner von Andrichow, Kenty, Przejewok, Dembowize und Gorlice in Galizien, die Bewohner der ehemaligen Waraschiner Bizagespanschaft, und endlich auf die Venteltuchmacher von Misjava in Ungarn, rückfichtlich des Hausirhandels mit gewissen Waren, ausgedehnt werden.

Nr. 6. Den Erlaß des Justizministeriums v. 3. Jänner 1856 — gültig für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgrenze — die Bestimmung der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zur Beurtheilung der Echtheit der Stempel-Marken betreffend.

Mit diesem Stücke zugleich wird auch das Inhalts-Register der im Monate Dezember 1855 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes, — dann

zu dem abgelaufenen Jahrgange 1855 des Reichsgesetzblattes, nebst dem Titelblatte, ein doppeltes Repertorium ausgegeben und versendet werden, wovon das Erste ein chronologisches und das Zweite ein alphabetisches Verzeichniß der Gesetze und Verordnungen enthält, welche in den, im abgelaufenen Jahrgange 1855 ausgegebenen XLIX Stücken erschienen sind.

Wien, 9. Jänner 1856.

Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, am 11. Jänner.

Die hiesige Handels- und Gewerbekammer hat sich in der gestern abgehaltenen Plenarsitzung einstimmig für den Bericht des Comité, und hiermit für das im Entwurfe des neuen Gewerbegesetzes ausgesprochene Prinzip der Gewerbefreiheit ausgesprochen.

Zum Konkordat.

Es hat sich ein schweizerisches, protestantisches Blatt, das „Tagblatt der Stadt Zürich“, über das Konkordat folgendermaßen ausgelassen:

„Immer aufmerksamer wenden sich die Blicke der deutschen Völker Oesterreich zu, dessen politisches Gebaren — gerade durch die scheinbaren Widersprüche, in denen es hervortritt — ein vermehrtes Interesse erwecken muß. Das „Konkordat mit Rom“ gegenüber den durchgreifenden Schulverbesserungen; die Hebung des Kommunalwesens gegenüber der strengen Festhaltung kaiserlicher Vorrechte; die Hingabe der Domänen zu Hypotheken im Interesse des Allgemeinen, gegenüber dem ökonomischer werdenden Staatshaushalt; die Aufhebung aller Zunft- und Innungs-

die Finsternisse des Unglaubens zu verschleichen, die frostigen Gemüther zu erwärmen, auf daß — wie in der Frühlingszeit — in der sittlichen Welt Alles zu grünen, neu zu leben anfange, während die Geschenke am Christbaume mahnen sollen an das kostbare Geschenk, welches der Sohn Gottes vom Himmel herab gebracht hat, an jenen Frieden nämlich, welcher den Menschen mit Gott vereinigen soll, und welcher durch den Genuß der verbotenen Frucht am Baume im Paradiese verloren gegangen ist.

Nach dieser Ansprache ging die Vertheilung der auf einem Tische aufgestellten Gaben, der Westensstoffe, Halsschleifen, Fußsocken und derlei brauchbarer Gegenstände, mittelst der Verlosung vor sich, nachdem einige im Vereine besonders thätige Vereins-Mitglieder, nach dem Wunsche der edlen Spenderinnen, mit besonderen Geschenken theilt worden waren. Die einzelnen Umstände, daß das kleine Fräulein der Hochwohlgeborenen Frau Präsidentin die Loose aus der Urne heraus hob, die gnädige Frau Präsidentin die heitzende Gabe dem aus der Urne Hervorgezogenen selbst überreichte, machte einem jeden der über 90 zu Theilhabenden das Christbaum-Geschenk um Vieles werthvoller. Und nachdem Alle auf die angedeutete Weise theilt worden waren, wurde mit nun freudig gehobenem Herzen das schöne Marienlied „die Sonnenblume“ von Örrer abgesungen, worauf unser Ver-

Feuilleton.

Die

Christbaum-Festlichkeit des kathol. Gesellen-Vereins in Laibach.

Der 26. December v. J. bleibt für unseren Verein ein Tag der freudigsten Rück Erinnerung, sowohl wegen der erhebenden Feier am Morgen, als auch wegen der gemüthlichen, mitunter glänzenden Festlichkeit am Abende des besagten Tages.

Am Morgen nämlich des 26. December beging der Verein das erste Mal seit seiner Gründung die feierliche gemeinschaftliche Andacht der hl. Communion, an welcher sehr viele der Vereins-Mitglieder, denen Zeit und Umstände es diesmal möglich machten, während der hl. Messe theilnahmen, welche nach einer, von unserem Herrn Vereinsvorsitzer gehaltenen kurzen, der erhebenden Feier entsprechenden Predigt, dem Hochw. Herrn Kovak, Domherrn und Direktor des fürstbischöflichen Seminars, zugleich Mitgliede unseres Schuttpatrons, gefeiert wurde, und während welcher die Vereins-Mitglieder verschiedene kirchliche Lieder sangen.

Am Abende aber versammelten sich in sehr beträchtlicher Anzahl ansehnliche Damen und Herren aus allen

Ständen in den nach Thunlichkeit festlich geschmückten Vereinslocalitäten zu der gemüthlichen, wonnevollen Christbaum-Festlichkeit, welche wir der gütigen, opferwilligen Theilnahme der edlen hochherzigen Damen unserer Hauptstadt, und insbesondere der gnädigen Frau des Hochwohlgeborenen Herrn Landesgerichts-Präsidenten Ritter v. Josch, zu verdanken haben, Hochwelche das Aufstellen, Ausschmücken und Behängen des Christbaumes in herablassender Güte übernommen hat. — Mit dem Absingen eines Vereins- und eines Krippenliedes, welches auf die in einer Ecke des Lokales aufgestellte, schön beleuchtete Krippe Bezug hatte, nahm die Festlichkeit ihren Anfang, worauf eine kurze Ansprache unseres Herrn Vereinsvorsitzers folgte, in welcher derselbe nach der Aeußerung seiner und unser Aller gemeinschaftlichen Freude über die zu Stande gekommene erhabene Feier des Tages, über die Bedeutung des Christbaumes sprach und besonders hervorhob, daß, so wie mit der winterlichen Zeit, in welcher bei langen, finsternen Nächten und bei der eifigen Kälte die Bäume in der Regel nicht grünen, jene Zeit vor der Geburt Christi, die Zeit des finsternen Unglaubens und der tiefen Versunkenheit der Sitten, zu vergleichen sei, so auch der grüne Christbaum in den Decembertagen an jene himmlische Sonne der Gerechtigkeit erinnere, welche mit der Geburt des göttlichen Heilandes auf der Erde erschienen ist, um

zwanges, erscheinen in ihren Gegensätzen als eben so viele Räthsel.

Oesterreichs innere Politik dürfte wohl dahin gehen, zu zeigen, daß der wahre Fortschritt der Völker mit dem positiven Glaubensleben derselben in keinerlei Kollision zu kommen braucht, vielmehr durch dasselbe bedingt und gefördert wird. Oesterreich scheint entschlossen zu sein, alle bessern Erregenschaften der Neuzeit in sich aufzunehmen, ohne dem zersetzenden Geist der letztern die geringste Bewilligung zu gewähren. Es überträgt, um des Erfolges sicher zu sein, das Wächteramt über die religiösen Bedürfnisse des Volkes ausschließlich und unverkümmert der Kirche, der es von Rechtswegen gebührt, Staatsmänner und Publizisten — so scheint die Meinung der Regierung zu sein — sollen sich möglichst wenig in geistliche Angelegenheiten, und umgekehrt soll der Klerus sich auch nur ausnahmsweise in weltliche, d. i. politische Handel mischen. Nur durch strenges Einhalten gegenseitiger Stellung, durch gewissenhafte Achtung gegenseitiger Verechtigung werde das Ganze gestützt, und sei ein Bestand desselben möglich. Das Konkordat scheint demnach kaum etwas anderes zu sein, als eine faktische Grundgebung des Entschlusses, die Kirche nicht länger beschden zu wollen, sondern ihr die Aufgabe zu überlassen, das Heidenthum des religiösen Indifferentismus zu bekämpfen, das in den Gräueln von 1848 so wüth zu Tage trat. Während daher die Regierung der Wissenschaft, dem Handel, der Industrie und der sozialen Entwicklung sammt ihrem anständigen Gefolge freien Eintritt gestattet, soll die Kirche darüber wachen, daß alles Unsaubere draußen bleibe, und der Sinn für's Göttliche in allem Volke treulich gepflegt werde. Ob die österreichische Auffassung eine richtige ist, wird die Zeit auch bald — für Protestanten wie für Katholiken — allerwärts entscheiden.

In diesen Sätzen, fügt die „Augsburger Postzeitung“ bei, liegt zehn Mal mehr Verstand, als in all' dem Ballast von offiziellen und nichtoffiziellen Bedenken, die man von der Spree aus in die Welt versandt hat. Der politische Instinkt dieses Schweizers hat etwas herausgeföhlt, was allerdings in Oesterreich besteht und in Bezug auf das Konkordat eine Meinungsverschiedenheit zur Folge haben muß, nämlich, daß in Oesterreich zwei verschiedene Naturen das öffentliche Leben durchdringen und in zwei verschiedenen Richtungen arbeiten. Es sind in der That diese zwei Naturen und zwei Richtungen zu ausgebildet, als man sie nicht in weiter Ferne noch richtig beurtheilen könnte. Realismus und Idealismus sind die Gegensätze, die auch in Oesterreich und zwar hier in gesteigertem Maß, die Richtung bezeichnen, in welcher die Volksklassen und Stände sich bewegen. Das Jagen nach Besitz, um schnell zu

genießen, gehört zur oder ist vielmehr die Lebenspraxis eines großen Theiles der s. g. Gebildeten. Dieser Richtung des menschlichen Geistes verdankt Oesterreich das Emporblühen seiner Industrie, seines Handels und Alles dessen, was sonst der Realist als Mittel oder Zweck sich ansehehen kann. Die Anstrengungen in dieser Richtung nützen dem Ganzen; nur — auf Größe und Würde soll der Realist, wie Schiller sagt, verzichten. Wäre der Realismus, angethan mit dem Mantel des modernen Liberalismus, überwiegend oder absolut herrschend geworden, wie es 1848 den Schein, nicht bloß in Oesterreich, sondern in ganz Europa hatte, so gäbe es kein verjüngtes Oesterreich; alles wäre der Anarchie eines realistischen Jung-Europa's verfallen. Da rettete den Staat — der Idealismus, jener Größe und Würde fähig, die den Geist der kaiserlichen Armee und der kirchlich Gläubigen zur höchsten Anstrengung und allen Opfern entflamte. Jetzt, wo die wiederhergestellte Ordnung: „Jedem das Seine“, gestatten soll, allem Vorhandenen, was da zu sein ein Recht hat, möglichst freie Bewegung zu gönnen, da liegt es wohl in der Pflicht des Herrschers von „Gottes Gnaden“, daß Er, der allein in „Seine Majestät“ mit den Prärogativen seiner Krone, über den Parteien stehen kann, die Schranken bestimme und bewachen lasse, welche den Uebergriffen des Realismus in die Moral und Religion, und welche den möglichen Ausartungen des Idealismus abwehren sollen. Die kaiserliche Regierung sorgt mit Anstrengung und sichtbarem Glück für die Kultur aller realistischen Bestrebungen in Theorie und Praxis; dabei will sie jedoch nie vergessen, daß der Realist für sich allein den Kreis der Menschheit nie über die Grenzen der Sinnenwelt hinaus erweitert, nie den menschlichen Geist mit seiner selbstständigen Größe und Freiheit bekannt gemacht hat; daß alles Absolute in der Menschheit ihm nur eine schöne Chimäre und der Glaube daran nicht viel besser als Schwärmerei ist, weil er den Menschen niemals in seinem reinen Vermögen, immer nur in einem bestimmten und eben darum begrenzten Wirken erblickt, und daß mithin ein monarchischer Staat oder ein Staat überhaupt sich auflösen muß, wo alle höhere Poesie dem individuellen Realismus geopfert worden ist. Von dieser Erfahrungslehre ausgehend, mußte die kaiserliche Regierung ein System verwerfen, das dem Göttlichen Ideale das Recht der Freiheit verenthaltene wollte. Es liegt im Willen des Herrschers von Oesterreich, daß, während die realistische Richtung die sinnlichen Kräfte kultivire und den Menschen als Naturwesen ausbilde, der andere von Gott eingehauchte Trieb für die höhere Veredlung und für die Ewigkeit nicht unterdrückt werde, sondern frei wirke und walte. Zwischen beiden ist Harmonie möglich — wo Weisheit und begeisterte Kraft sie zusammenhält; doch

werden sie Gegensätze bleiben, und es ist nichts als naturgemäß, wenn extreme Realisten die Höhe der Idee der katholischen Kirche nicht zu erfassen vermögen, und darum eine Erscheinung wie das Konkordat mit dem Oberhaupte derselben tadeln; sowie es extreme Idealisten geben kann, die die Welt mit Anachoreten bevölkern möchten, und denen deshalb das Konkordat auch nicht entspricht.

Auszug

aus dem Protokolle der von der Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale unter dem Vorstehe des k. k. Herrn Sektionschefs Karl Freiherrn v. Czernig am 13. November 1855 abgehaltenen Sitzung.

Der Herr Konservator zu Schäßburg in Siebenbürgen, Professor Friedrich Müller, unterlegte eine Beschreibung mehrerer in seinem Bezirke befindlicher Baudenkmale, die sich auf eine Burg und 14 Kirchen bezieht, von welchen 2 dem vierzehnten, 10 dem fünfzehnten und 2 dem sechzehnten Jahrhunderte angehören.

Diese Nachweisungen werden in dem begonnenen Kataster aller in Oesterreich vorhandenen Baudenkmale aufgenommen.

Freiherr v. Ankershofen, Konservator für Kärnten, übersendete die Zeichnung des Lindwurmbrunnens zu Klagenfurt, nebst einigen hierauf bezüglichen historischen Notizen. Der Sage nach soll sich in der Zeit der slavischen Herzoge an der Stelle des heutigen Klagenfurt ein Lindwurm aufgehalten haben, der die Gegend unsicher gemacht und seinen Tod durch einen slavischen Herzog gefunden hat. Das Denkmal dient zur Erinnerung dessen. Der Block wurde in einem der Steinbrüche des nahen Kreuzberges im Jahre 1590 nach langer Mühe hervorgehoben und sollte zur Bearbeitung in eine Hütte der Villacher Vorstadt gebracht werden. Zehn Pferde, die man daran spannte, rückten den Koloss in einem Tage kaum 1 bis 3 Ellen weit, und erst nach dem Verlaufe von drei Jahren kam er an den für ihn bestimmten Ort. Nachdem er daselbst die letzte Weiselung erhalten, brachte man ihn auf Walzen und 300 Knaben unter 15 Jahren zogen ihn, feierlich geschmückt, unter dem Beifallrufe der Menge in die Stadt. Fast eben so große Mühe als der Transport kostete die Aufstellung auf dem Fußgestelle in dem schon fertigen Becken.

Die Aufstellung erfolgte kurz vor der Feuersbrunst vom 2ten des Brachmonats 1636, wobei das Denkmal ganz geschwärzt und deshalb später angestrichen wurde.

Diese Mittheilung wird von der Centralkommission zur Kenntniß genommen.

eins. Senior den edlen Frauen und Fräulein für die übergroßen, wahrhaft beseligenden Freuden, welche uns durch deren hochherzige Theilnahme an unserem Verein bei dieser Festlichkeit zu Theil wurden, im Namen unser Aller den herzlichsten Dank abstattete, und nebenbei in ganz naiver Weise an die ansehnliche Versammlung der Damen die Bitte richtete, für die Beschaffung einer Vereinsfahne gütigst Sorge tragen zu wollen, nach welcher die Sehnsucht um so größer sei, je mehr der Verein an der Zahl seiner Mitglieder zunehme. *) Das beifällige Wohlwollen, mit welchem wir diese Bitte entgegennehmen sahen (und welche zuversichtlich auch die bei der besprochenen Festlichkeit nicht anwesenden Damen ihrer gütigen Beachtung würdigen werden), die freundliche Bereitwilligkeit, mit welcher die Hochwohlgeborene Frau Landesgerichtspräsidentin die anzuheffenden Beiträge in Empfang nehmen zu wollen sich erklärte, ließ und hieß uns von dieser unvergeßlichen, so freudreichen Christbaum-Festlichkeit mit einer ebenso dankbaren Stimmung gegen unsere edlen Wohlthäterinnen, als mit der freudigsten Hoffnung Abschied nehmen, auf die eben dargestellte Christbaum-

Festlichkeit werde in nicht gar weiter Ferne die Festlichkeit der Weihe unserer Vereinsfahne folgen.

Das Vereins-Mitglied, zugleich Tagebuchführer des Vereins:

J. B.

Die Kriegseignisse des Jahres 1855.

Juni. 1. Beschießung von Arabat. — Die englische Flotte liegt vor Kronstadt. — 2. Bombardement von Taganrog. — 3. Beschießung von Mariopol. — Hangö-Affaire, wo ein englischer Parlamentär erschossen ward. — 6. Beschießung von Nagaisk. — Neue Kanonade von Sebastopol. — 7. Einnahme des Mamelon-Bert und zweier Redouten durch die Allirten. Verlust der Russen nach russischen Berichten 2500, nach denen der Allirten 4000 Mann. Verlust der Allirten nach russischen Berichten 4500, nach französischen 3000 Mann. — 9. Die Russen räumen Anapa. — 15. Rückkehr der Kerisch-Expedition. — 16. Bombardement und Zerstörung von Hangö. — 17. Erneueretes heftiges Bombardement auf Sebastopol. — Verunglückter Angriff der Allirten auf den Malakoff und das Redanwerk. Verluste der Russen (nach russischen Berichten) 4000 Mann, der Franzosen (nach französischen Berichten) 3150

Mann, der Engländer (nach englischen Berichten) 1400 Mann. — 28. General Raglan stirbt. Simpson übernimmt statt seiner das Kommando.

Juli. 2. und 6. Neuerliche Beschießungen von Genitschek. — 5. Beschießung von Lowisa (Simland). — 13. Ein Angriff der Russen auf Kars zurückgeschlagen. — 22. Beschießung von Verdiansk. — 25. Beschießung von Raumo (Simland). — Ausfall der Türken aus Kars.

August. 9. bis 12. Bombardement von Swearborg. Verlust der Russen (nach russischen Berichten) 200 Mann. — 16. Schlacht bei Traktir. Große Niederlage der Russen; sie verloren allein an Todten, welche von den Franzosen beerdigt wurden, 3320 Mann. Die Franzosen verloren über 1000, die Türken 850, die Sardinier 260 Mann. — Wiederbeginn des Bombardements von Sebastopol.

September. 3. Omer Pascha begibt sich nach dem asiatischen Kriegsschauplatz. — 8. Erstürmung des Malakoff. Die Russen räumen die Südseite von Sebastopol. Verlust der Russen (nach russischen Berichten) 11,328 Mann, 39 Stabs- und 318 Oberoffiziere; der Franzosen (nach französischen Berichten) 7551 Mann; der Engländer (nach englischen Berichten) 2447 Mann. — 11. Die Allirten besetzen Süd-Sebastopol. — 27. Beschießung der Dünaforts bei Riga. — 29. Verunglückter Angriff der Russen

*) Die Anzahl der bereits förmlich aufgenommenen Vereinsmitglieder beläuft sich gegenwärtig auf 122, die der Vorgesetzten auf 180.

Der k. k. Postdirektor und Konservator für Steiermark, Herr Josef Scheiger, berichtet über einige archäologische Denkwürdigkeiten aus dem Brucker Kreise der Steiermark.

Höchst interessant ist die große 1491 gebaute Pfarrkirche des Marktes Gröbming. Einige daselbst befindliche gute Grabgemälde und wohlerhaltene Grabsteine wären der Reinigung werth. Besonders anziehend ist ein Gemälde aus dem 16ten Jahrhundert, die Anbetung der Hirten, mit dem Malerzeichen M. G., auf dem großen architektonisch eingerahmten Grabdenkmale „Christoph Pullers zum Aigen und seiner vier Frauen.“

Eine merkwürdige Arbeit des fünfzehnten Jahrhunderts bildet ein gut erhaltener Beistuhl mit fünf Sätzen.

Der Hauptschatz dieser Kirche ist der große Flügelaltar. Abgesehen von seiner bedeutenden Größe und seiner schönen architektonischen Verzierung, unterscheidet er sich von vielen seines Gleichen dadurch, daß die Mitteldarstellung aus Statuen besteht, die Seitentafeln aber Vasreliefs statt der sonst üblichen Gemälde enthalten. Die Köpfe und Bekleidung dieser Figuren sind besonders schön gedacht und ausgeführt. Der Erhaltungszustand des Ganzen ist ein guter zu nennen. Im Ganzen ist mehr Reinigung als Restauration erforderlich.

Die Kirche in St. Georg nächst Rottenmann enthält einen Flügelaltar aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts.

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien, 9. Jänner. Die Pilsner Handels- und Gewerbekammer hat den zweiten statistischen Bericht, (für 1852 und 1853) den sie an das k. k. Handelsministerium erstattet hat, so eben durch den Druck veröffentlicht. In der betreffenden Eingabe beantwortet die Kammer die von Seite der Industriellen laut gewordene Bitte, daß die Regierung der Agrikulturstatistik ihre Aufmerksamkeit widmen und auf die Anfertigung von verlässlichen Erntekatastern hinwirken möchte. Ferner spricht die Kammer darin ihre unmaßgebliche Ansicht aus, daß es nun nach vollendeter Durchführung des neuen Verwaltungsorganismus im Reiche erwünscht und förderlich sein dürfte, wenn die zu erhebenden statistischen Daten nach einem für alle Kammern gültigen Schema vorgeschrieben würden. Dem Berichte liegt eine bis in die kleinsten Details sorgfältig gearbeitete Industriekarte des aus dem Pilsner und dem Pilsenerkreise bestehenden Bezirkes der Pilsner Gewerks- und Handelskammer bei.

Die Steigerung der Preise des Kolonial-

zuckers an den europäischen Märkten hat eine vermehrte Thätigkeit und Wiederaufnahme der Rübenzuckerfabrikation zur Folge. Nach den vom „Moniteur“ gegebenen Ausweisen seit Beginn der Campagne ergibt sich, daß am 1. Dezember v. J. 270 Fabriken in Thätigkeit waren, 63 mehr als zur gleichen Periode 1854. Die Quantität des erzeugten Zuckers betrug, inclusive Vorraths vom letzten Jahre (2,359,141 Kilogr.), 35,539,715 Kil. oder 9,319,975 Kil. mehr als letztes Jahr. Die für den Consumo genommene oder in den Niederlagen eingebrachte Menge betrug 21,542,549 Kil., was ein Mehr von 7,960,064 Kil. gegen 1854 ergibt. Es waren dieses Jahr am 1. Dezember nur 14 Fabriken in Unthätigkeit, während die Zahl der stillstehenden am 1. Dezember 1854, 69 betrug.

Wien, 9. Jänner. Die Aussprüche, die zu Gunsten der Gewerbefreiheit von den Handelskammern der Provinz einlaufen, haben in Verbindung mit der öffentlichen Meinung der Residenz einen glücklichen Eindruck auf die Verathungen der hiesigen Handelskammer gemacht. Die Majorität derselben beginnt, dem herrschenden Gedanken unserer Zeit zu huldigen, daß die fernere Beschränkung der individuellen Kraft zu Gunsten einiger Favoriten auf dem Gebiete des Handels und der Gewerbe einem Diebstahl an dem Vermögen des Konsumenten und der minder begünstigten Arbeitskraft so ziemlich gleich käme. In diesem Sinne ist die Majorität unserer Handelskammer, wie wir vernehmen, bereits geneigt, dem gewerbsamen Unternehmen den Nachweis zu erlassen, ob er auch die entsprechenden Fonds besitzt. Dagegen möchte sie den verschiedenen bisherigen Hemmnissen des Kunstzuges doch noch eine gelinde Bremse substituieren, nämlich den Nachweis eines geistigen Fonds bei den Anmeldungen, das heißt einen Ausweis über die Befähigung. Die Handelskammer wird aber hoffentlich auch von dieser letzteren Idee abkommen, denn einzig vernünftig bleibt, nach den Geldmitteln zum Gewerbebetriebe als nach der Befähigung zu fragen, für welche das Arbeit gebende und bezahlende Publikum als verlässlichster und kompetentester Richter zu betrachten ist. (Oest. Ztg.)

In der Sitzung am 8. d. M. hat die schlesische Handels- und Gewerbekammer die definitive Verathung des neuen Gewerbegesetzes Entwurfes begonnen und den Entwurf im Prinzip mit eminenter Majorität angenommen. — Die Beschlußnahme über die einzelnen Bestimmungen ist noch nicht bekannt.

Der frühere k. k. Internuntius, Herr Baron v. Koller, hatte die Ehre, vorgestern von Sr. Majestät dem Kaiser in einer Audienz empfangen zu werden.

Der k. russische General und Militärbevollmächtigte in Wien, Herr Graf Stakelberg, hat Pe-

tersburg bereits verlassen und befindet sich auf der Reise nach Wien, wo er in 5–6 Tagen eintrifft. Derselbe ist Ueberbringer der schriftlichen Depeschen mit den Gegenpropositionen auf die Friedensvorschläge Oesterreichs.

Se. Majestät der Kaiser hat den lombardisch-venetianischen Provinzen im Verhältnisse zu den Verlusten, welche das Land in Folge der Traubenkrankheit erlitten, eine Steuerermäßigung bewilligt.

Herr Franz Liszt wird nächste Woche bestimmt hier erwartet, um bei den Feierlichkeiten zu Mozarts hundertjährigem Geburtstage die beiden Festkonzerte am 27. und 28. Jänner zu dirigieren.

Ein hiesiger Chemiker hat die Bewilligung zur Erzeugung eines billigen Nahrungsmittels nachgesucht, welches aus Ories, Rindfleisch und Gewürze besteht. Die Bestandtheile werden in eine feste Masse zusammengepreßt und in Stücken zu 8 Loth zum Verkaufe gebracht.

Man scheint von der Idee, öffentliche Speiseanstalten zu errichten, abgegangen zu sein und das Auskochen zu billigeren Preisen der Privat-Industrie zu überlassen. Wenigstens sind einige Gemeindevorstände von Seite des Herrn Bürgermeisters eingeladen worden, in ihren respektiven Bezirken in diesem Sinne zu wirken. So sehen wir, daß bereits auf der Wieden, Gumpendorf, Mariahilf, Leopoldstadt und mehreren anderen Vorstadtgemeinden bei einzelnen Speisewirthen und Kostgebern ein gesund zubereitetes Mittagmal um 7–9 Kreuzer verabfolgt wird — ein sprechender Beweis, was die freie Konkurrenz selbst in so schweren Zeiten vermag.

Der „Tagesbote“ aus Böhmen berichtet: „Wie wir vernehmen, hat die Reichenberger Handelskammer in ihrer jüngsten Sitzung sich für das Prinzip der freien Konkurrenz, aber mit einigen Modifikationen entschieden. Ueber die Erheblichkeit der letzteren dürften wir wohl schon in kürzester Frist ausführlicher zu berichten im Stande sein. Von der Prager Handelskammer verlautet noch immer keine definitive Entscheidung.“

Der Patriarch von Venedig, Monsig. Mutti, hat ein Rundschreiben vom 31. Dezember erlassen, worin es unter Anderm heißt: „Keiner, er sei geistlich oder weltlich, darf mehr als Verfasser oder als Drucker, oder als Verleger irgend eine Schrift veröffentlichen, welche nicht nur mittel- oder unmittelbar religiöse oder sittliche Gegenstände betrifft, oder sich überhaupt auf die Liturgie, Verordnungen u. s. w. der Kirche bezieht, sondern auch was immer für einen Stoff behandelt, die nicht zuvor die Bewilligung unserer kirchlichen Zensur erhalten hat. Es ist auch untersagt, irgend ein Buch von anderswoher ohne Ermächtigung des kirchlichen Zensuramtes einzuführen, außer wenn es notorisch zu den erlaubten

auf Kar8. Verlust der Russen 4000 Mann, der Türken 300 Mann. — Kavalleriegefecht bei Augil, wo die Russen 6 Kanonen verlieren.

Oktober. 2. Zerstörung von Tama und Tanagoria. — 14. Die Allirten erscheinen vor Kinburn. — 17. Beschießung Kinburns. Die russische Besatzung (1800 Mann) kapitulirt. — 18. Die Russen sprengen das Nikolajeff-Werk bei Oezakoff. — 24. General Simpson legt das Kommando nieder. General Codrington tritt an seine Stelle.

November. 2. Die allirte Flotte fährt von Kinburn ab. Die Schiffe beginnen das schwarze Meer zu verlassen. — Der Feldzug kann als beendet betrachtet werden. Die Allirten haben, nachdem sie einige konzentrische Bewegungen gegen das Innere der Krim unternahmen, die Unthunlichkeit einer weiteren größeren Kriegssaktion in diesem Jahre erkannt und bezogen die Winterquartiere. Die Kanonade aus den Nordforts ist ohne Bedeutung. — Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz ist inzwischen eine bedeutende Katastrophe eingetreten. Während Omer Pascha einige Vortheile am Jangur errang, sah sich Kar8 durch Hunger genöthigt, am 28. November zu kapituliren. Der Muschir, General Williams, 6 andere Pascha's und 8000 Mann wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

Dezember. Die Ostseeflotte hat gleichfalls den Heimweg angetreten. Am 10. wurde die Blockade der russischen Häfen aufgehoben. — Die Oberkommandanten der Krim-Armeen und der Flotten begeben sich nach Paris, um daselbst unter des Kaisers Napoleon Vorsitz einen großen Kriegsrath zu halten.

Miszellen.

(Drei kaiserliche Frauen.) Aus einer Abrechnung der Kaiserin Josephine mit ihrem Modisten und Modeschneider Leroy für Arbeiten und Lieferungen während der ersten zehn Monate des Jahres 1806 erhellt, daß die Kaiserin beim Beginn des Jahres demselben 63,000 Francs auf alte Rechnung schuldig geblieben war, in den zehn gedachten Monaten eine neue Schuld von 150,654 Francs kontrahirt, und in allem nur 35,817 Francs auf Abschlag bezahlt hatte, folglich seine Schuldnerin für 177,837 Francs bleiben mußte. Josephine Beauharnais hatte ihrem zweiten Manne nicht einen Pfennig mitgebracht, aber unter der Bedingung einer Heirat mit ihr erhielt er von dem Direktor Barras bekanntlich das Kommando der neubestellten Armee gegen Italien — „l'armée d'Italie.“ Die jetzige Kaiserin Eugenie, die ein persönliches, unabhängiges Einkommen von 100,000

Francs, außerdem eine beträchtliche Zivilliste besitzt und buchstäblich nur zu wollen hat, um von dem Kaiser Alles zu erhalten, was sie wünschen möchte, gibt nicht den dritten Theil der täglichen Ausgaben Josephinen's aus — sie ist sehr bescheiden in ihren Ansprüchen; liebt in ihrer Toilette die größte Einfachheit und bequemt sich nur ungern zu dem überladenen Puge der ihr vorgeschriebenen kaiserlichen Etiquette. Sie hat folglich einen Ueberfluß an Mitteln, um alle Capricen einer hübschen Frau zu befriedigen, wenn sie deren hätte. Aber das Ausgabebuch ihres Privatsekretärs Damasine (Secrétaire des Commandements des S. M. l'Impératrice) wird beweisen, in welchem hohen Grade sie diesen Ueberfluß zur Abhilfe der Armuth, zu wohlthätigen Stiftungen und dergleichen anwendet. Die ganze Geschichte der Bewerbung Louis Napoleon's um ihre Hand zeigt von einem unabhängigen Charakter. Die erste Bekanntschafft mit ihrem jetzigen Gemal ward gegen das Ende seines Aufenthaltes in England gemacht. Er bat um ihre Hand, ehe er noch zum Deputirten gewählt wurde, und erhielt eine abschlägige Antwort; nach seiner Erwählung wiederholte er sein Anerbieten mit nicht besserem Glücke. Endlich zum dritten Male, nach seiner Ernennung zum Präsidenten, wurde die dargebotene Hand mit den Worten ausgeschlagen: „Der Präsidentensuhl wird Ihnen nicht genügen, der

gehört. Wenn Jemand von den Gläubigen es wagen sollte, öffentlich oder geheim von der Kirche verbotene oder der Religion und den guten Sitten gefährliche Bücher, Kupferstiche oder Gemälde zu verkaufen, so werden wir nicht nur mit unseren eigenen Mitteln streng den ruchlosen (iniquo) Handel unterdrücken, sondern auch den wachsam weltlichen Arm anrufen, welcher vom erlauchtesten Monarchen der Kirche zugefagt worden."

Frankreich.

Die Erbauung eines kaiserlichen Palastes in Marseille ist nunmehr beschlossen und schon in einigen Tagen wird mit den Erdarbeiten begonnen werden. In zwei Jahren soll das steile Geshade in eine prachtvolle Residenz umgewandelt sein.

Professor Nisard hielt gestern Nachmittags seine erste Vorlesung als Professor der französischen Literatur an der Sorbonne, was wieder zu einem Skandal von Seiten der Studierenden Anlaß gab. Als Herr Nisard in den großen Hörsaal der Sorbonne trat, wurde er mit Zischen und Pfeifen empfangen und nur mit großer Mühe gelang es ihm, sich Gehör zu verschaffen und seine Vorlesung wurde fast ohne Aufhören unterbrochen. Der Inspektor der Studien und der Rektor der Universität erschienen; ihre Gegenwart und Intervention vermehrte aber den abscheulichen Tumult noch, und Herr Nisard mußte den Saal verlassen, wie früher Herr Sainte-Beuve.

Großbritannien.

General-Lieutenant Sir Colin Campbell geht nach dem Kriegsschauplatz ab. Er übernimmt das Kommando von drei Divisionen; die übrigen drei werden von den Generalen Eyre, Barnard und Roberts befehligt.

Der „United Service Gazette“ zu Folge ist Admiral Seymour vollständig auf dem Auge erblindet, an welchem er im vorigen Jahre in der Ostsee durch Explosion einer russischen Höllenmaschine eine Verletzung erhielt.

Der Kaiser Louis Napoleon hat der Königin zum Christfest ein prachtvolles Album mit Aquarellen von den ersten französischen Meistern verehrt. Die Bilder stellen die wichtigsten Ereignisse auf der Reise der Königin Viktoria nach Frankreich dar. Dieses Album hat mit dem kostbaren Etui über 1000 Pfund Sterling gekostet. So meldet das „Athenaeum“.

Das „Court Journal“ meldet, daß Sir G. Grey's Unfall zum Glück nicht so schlimm sei, als Anfangs befürchtet wurde, da der Patient von seinem Falle bereits fast ganz wieder hergestellt sei.

Der Zweck des in Paris abzuhaltenden Kriegs-

rathees wird von der „Morn. Post“ folgendermaßen bezeichnet:

„Alle nur mögliche Informationen hinsichtlich des Krieges und zwar an jeglichem Schauplatz desselben sollen eingesammelt und erwogen werden; doch es wird nicht vor das Forum desselben gehören, bereits im Jänner Pläne zu entwerfen oder festzustellen, was im April geschehen soll. Der Kriegsrath, nachdem er sich ausführlich über alle die wichtigen Gegenstände, die ihm vorliegen, verbreitet haben wird, wird die Resultate seiner Arbeiten den betreffenden Regierungen vorlegen, die dann die sich ergebenden Fragen weiter erörtern und nach stattgehabter Entscheidung solche Befehle erlassen werden, die ihnen zur Sicherung der Ziele, die sie im Auge haben, notwendig erscheinen.“

Spanien.

Madrid, 1. Jänner. Die „Madrid. Ztg.“ bringt folgende offizielle Erklärung:

„Seit gestern werden von unwissenden und übelgesinnten Personen Gerüchte über die Ehescheidung, Zivilhe und andere analoge Gegenstände, als Pläne oder Absichten der Regierung verbreitet; einige Blätter, welche die gegenwärtige Situation des Landes und den Charakter der Minister besser hätten kennen und würdigen sollen, haben diese Gerüchte angenommen.“

An alledem, was über die Ehescheidung und Zivilhe gesagt worden ist, ist kein wahres Wort. Kein Rathgeber der Krone hat daran gedacht; die Ansicht Aller über diese Gegenstände ist dieselbe, die man seit Jahrhunderten über die Wege und Formlichkeiten hat, die den Zweck haben, Ehedispenzen zu erwirken, ohne wie immer der geistlichen Gewalt, dem tridentinischen Konzilium, dem religiösen Glauben der spanischen Nation und dem klugen System der jetzigen Regierung entgegen zu handeln, welche den Pfad der Reform gehen will, ohne in den Sitten des Landes Störungen oder Veränderungen herbeizuführen.

Donaufürstenthümer.

Am 22. v. M. ereignete sich in Bukarest ein höchst trauriger Unglücksfall. Der k. k. Oberstlieutenant Otto v. Draschmidt, Adjutant des Herrn FML. v. Macchio, war Morgens halb 9 Uhr eben beschäftigt, zu einer mit seinem Chef vorhabenden Reise ein Paar Sattelpistolen vorzubereiten, als eine derselben unglücklicherweise unter seinen Händen sich plötzlich entlud. Die durch die Stirne fahrende Kugel streckte ihn tod zu Boden, so daß weder sein im Zimmer befindlicher Diener, noch der augenblicklich herbeigekommene General und die gerufenen Aerzte die mindeste Hilfe zu leisten vermochten. Das Un-

glück erscheint um so größer, da es einen vorzüglich wackern Offizier betroffen, den sein Chef wegen seiner erprobten seltenen Unabhängigkeit wie einen Sohn liebte, dem alle seine Vorgesetzten besonders wohlwollten, dem seine Kameraden mit der brüderlichsten Freundschaft zugethan waren und dem überhaupt Jedermann, der ihn gekannt, unbedingte Achtung und Zuneigung zollte.

Türkei.

Eine Korrespondenz des „Observatore Triestino“ gibt mehrere Details über die letzten Verhandlungen an der Pforte, denen auch englische und französische, sowie mehrere türkische Generale bewohnten. General Farber und Oberst Mansfield sollen die Nothwendigkeit beantwortet haben, einen anderen General mit der auf dem asiatischen Kriegsschauplatz befindlichen Truppen zu betrauen; die türkischen Minister soll die Besorgniß, die ottomanische Regierung ganz von den Allirten abhängig gemacht zu sehen, falls auch in Asien europäische Generale kommandirten, von der Annahme dieses Vorschlages abgehalten haben. Einer zweiten, denselben Gegenstand betreffenden Sitzung hätten die dazu geladenen Militärbehörden der Allirten nicht beizubehalten wollen und bemerkt, daß sie ihre Ansicht bereits ausgesprochen hätten. In dieser zweiten Sitzung sei nichts über Omer Pascha entschieden, wohl aber seien einige Maßregeln behufs der Verstärkung Erzerums und des dort unter Selim Pascha's Befehl stehenden Korps getroffen worden. Eine dritte Sitzung sei wegen des Todes einer Frau des vorigen Sultans unterblieben, doch wären die Minister bei Fuad Pascha zusammengetreten, um über ein zwischen Lord Redcliffe und Mehmed Ali Pascha eingetretenes Zerwürfniß zu berathen; Lord Redcliffe hatte nämlich Klage über einige ungebührliche Ausdrücke des genannten Pascha's geführt und Genugthuung gefordert; eine Forderung, die vom französischen Gesandten unterstützt worden sei.

Telegraphische Depeschen.

* Konstantinopel, 4. Jänner. Aus Thessalonien meldet man: Der englische Gesandte Sir Murray habe seine Pässe wegen persönlicher Zerwürfnisse mit dem Hofe verlangt; die politischen Beziehungen zwischen beiden Kabinetten sollen dadurch nicht gestört sein.

Hier sind die freigelassenen Theile der Besatzung von Kars eingetroffen.

* Florenz, 7. Jänner. Fürst de la Tour d'Auvergne überreichte seine Kreditiv als bevollmächtigter französischer Minister bei dem hiesigen Hofe.

* Paris, 9. Jänner. Eine Depesche des Marschalls Pelissier meldet: Die Franzosen überfielen am 2. Dezember einen russischen, 100 Mann starken Posten; 36 Russen wurden theils gefangen, theils getödtet.

Thron eines Kaisers oder ein lebenslängliches Gefängniß müssen Ihr Loos sein; das sind Ihre eigenen Worte. „Eine Heirat mit mir, dürfte Ihnen den Weg zum Throne versperren. Ich wünsche Ihnen Glück. Versagt Ihnen das Schicksal den Erfolg, der Ihr Ziel ist, so kommen Sie nach Spanien und ich bin die Ihre, dann nehme ich Ihre Hand an.“ In diesen Worten zeigt sich die Frau von Einsicht und Gefühl. — Vielleicht nicht mit Unrecht schließen wir diesen hohen Frauen die nicht minder berühmte Königin Viktoria an. Denn, abgesehen von aller Politik und allen Siegen und Triumphen, hat Viktoria als Frau die größten Verdienste um England. Sie rettete England's Familienleben, das unter den vier königlichen Georges fürstlich genug ruiniert worden war, und sie mag als die erste Mutter ihres großen Reiches gelten. Mehr als einfach in ihren Gewohnheiten, gleicht sie oft auf ihren Spaziergängen eher einer Gouvernante, umgeben von ihren Zöglingen. Recht praktisch war die illustrierte in der großen Hyde-park-Ausstellung, als sie dem ungehorsamen Sohne und Kronprinzen unsanft die Wangen streichelte. Die Königin hat bedeutende Einkünfte und, sonderbar genug, selten Geld, indem sie großherzig dem Unglück gibt und wieder gibt. Eines Tages zeichnete

sie eine Subskription und beauftragte ihren Kassier, die Summe auszusahlen — der unglückliche Mann beugte sich tief und stotterte verlegen: „Madame, die Kasse ist leer.“ —

(Moderne Alchemie.) Aus Blei und andern werthlosen Metallen kostbares Gold zu machen, das geträumte Ideal mittelalterlicher Chemie und Schwarzkunst, wird nun keine Kunst mehr sein, wenn sich Deville's Entdeckung, aus Silizium, dem Element des gemeinen Kieselsteins, Diamanten zu zaubern, bewähren sollte. Deville, der erste und einzige Produzent des Aluminiums, wie er steif und fest behauptet, trotzdem ihm Wöhler die Sache längst vorgemacht hatte, hat der Akademie angeblich drei verschiedene isomere Körper des Kohlenstoffs, aus Silizium gewonnen, vorgelegt: als gewöhnliche Kohle, als Graphit und als Diamant, eine „kristallinische Substanz, hart genug zum Glasschneiden.“ Also drei verschiedene Formen eines Elementar-Körpers, gewonnen aus einem andern Elementar-Körper! Diese wirkliche Schwarzkunst oder Alchemie würde der großen modernen Chemie einen radikal-revolutionären Stoß geben. Wenn Deville's Behauptung, daß Silizium aus kondensirtem Kohlenstoff besteht, sich bewähren

sollte, darf es Niemand mehr Wunder nehmen, wenn eines schönen Morgens Jemand in die Welt hinein verflüdet, Blei bestehe aus verdünntem Golde oder Sauerstoffgas aus aufgelöstem Wasserstoff, von welchem Wasserstoffgas auch nur eine andere Form sei. Die ehemaligen vier, jetzt über das Schock hinaus gekommenen Elemente können dann wieder auf die Zahl aller guten Dinge, nämlich drei, zusammengeschnitten werden, ein Vortheil, der bei Apotheker und andern naturwissenschaftlichen Examen das viele Gefrage und unsichere Antworten sehr vereinfachen müßte.

(Ausgewanderte Sozialisten.) Von der im vorigen Jahre nach Texas ausgewanderten Schaar Sozialisten unter Leitung Büchli's aus Zürich sind Nachrichten angelangt, wonach der sozialistische Versuch als bereits gescheitert zu betrachten ist. Die Schweizer Einwanderer fanden an dem bereits bestehenden französischen Phalanstère kein Behagen und haben daselbe, mit Ausnahme Büchli's, wieder verlassen, um sich Jeder für sich niederzulassen und gleich an deren Einwanderern eine Existenz zu gründen.